

MARX' KRITIK DER RELIGION

IN DER EINLEITUNG

"ZUR KRITIK DER HEGELSCHEN RECHTSPHILOSOPHIE"

"(...) die Kritik der Religion ist die Voraussetzung aller Kritik". Diese Feststellung traf Marx in der Einleitung zu seiner "Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie" (1843/44). Die Begründung für diese Behauptung ist noch stark von Feuerbach geprägt, der behauptet hatte, daß nicht Gott den Menschen, sondern vielmehr umgekehrt der Mensch Gott geschaffen hat, um in diesem Idealbild seine eigenen zur vollen Wirklichkeit gekommenen Wesensbestimmungen anzuschauen. Bei Marx heißt es denn auch demgemäß: "Und zwar ist die Religion das Selbstbewußtsein und das Selbstgefühl des Menschen, der sich selbst entweder noch nicht erworben oder schon wieder verloren hat." (1).

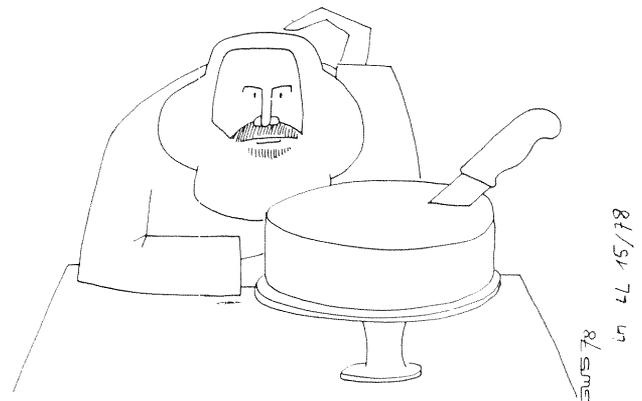
Die Religion ist also eine Bewußtseinsform des Menschen, der sein Wesen in der Wirklichkeit nicht erfüllt sieht, der sich also nicht als Mensch in seiner konkreten, praktischen Wirklichkeit verwirklichen kann, sondern dem diese Wirklichkeit als eine fremde Macht gegenübertritt. Diesen letzten Sachverhalt führt Marx nun konsequent auf seine sozio-ökonomischen Prämissen zurück: "Dieser Staat, diese Sozietät produzieren die Religion, ein verkehrtes Weltbewußtsein, weil sie eine verkehrte Welt sind." (2).

Marx radikalisiert und erweitert hiermit den Feuerbachschen Ansatz und reduziert die Religion zugleich auf ein Moment innerhalb eines zusammenhängenden Ganzen, nämlich der Gesellschaft. Ihren Ursprung findet die Religion in der alltäglichen Erfahrung der Menschen, in ihrem unmittelbaren Handeln. Um diesen Zusammenhang genauer zu verstehen, müssen wir kurz die Marxsche - auf der Philosophie begründete - Gesellschaftskritik vorstellen. Wir beschränken uns hierbei auf die Kritik an der kapitalistischen Gesellschaft.

Diese Gesellschaftsform ist charakterisiert durch den Individualismus, jeder folgt seinen eigenen Interessen. Es entsteht nun aber die paradoxe Situation, daß alle diese einzelnen, indem sie ihren individuellen Interessen nachgehen, das Allgemeine, nämlich die Gesellschaft, produzieren. In ihrem Tun, in dem sie sich als einzelne erhalten wollen, werden sie vielmehr zu etwas Allgemeinem. Da nun aber dies ihr Tun sich am Prinzip der Individualität und der Einzelheit orientiert, erscheint ihnen das Allgemeine als eine fremde Macht, als etwas, das sie nicht wollen, das aber trotzdem entsteht. Es folgt daraus, daß diese fremde Macht - die aber an sich die wahre Wesensverwirklichung des Menschen ist, insofern der Mensch gesellschaftliches Wesen ist - verabsolutiert wird, daß sie nicht mehr als menschliches Produkt angesehen wird, sondern als etwas für-sich-seiendes. Sie gerät damit aus der bewußten Kontrolle der Produzierenden, die sich ihr unterwerfen. Der einzelne Mensch leidet nun unter diesen Verhältnissen, unter den sogenannten anonymen Marktgesetzen, die ihn von einem Tag zum anderen

ruinieren usw. können. Das Individuum wird sich seines Elends gewiß und entwickelt nun Bewußtseinsformen, die ihn über dieses Elend hinwegtäuschen sollen, und die Religion ist eine solche Bewußtseinsform. Einerseits ist die Religion zwar ein Protest gegen die bestehenden Verhältnisse, andererseits gelingt es ihr aber nicht, aus diesen bestehenden Verhältnissen sich loszulösen. Sie bleibt vielmehr innerhalb der Grenzen des entfremdeten Daseins des Menschen, indem sie das Allgemeine ins Jenseits legt, die Religion ist eine Form des Bewußtseins, die die Wahrheit ins Jenseits setzt, sie also zu einer illusorischen - illusorisch insofern man die Marxsche Prämisse akzeptiert, daß es kein Jenseits gibt - macht. "Sie ist das Opium des Volks. Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volkes ist die Forderung seines wirklichen Glücks(...) Es ist also die Aufgabe der Geschichte, nachdem das Jenseits der Wahrheit verschwunden ist, die Wahrheit des Diesseits zu etablieren." (3) Damit ist das Programm und die Konsequenz der Kritik der Religion ausgesprochen, und es wird einem klar, daß die Marxsche Haltung gegenüber der Religion kein posenhafter Antiklerikalismus ist. Seine Kritik geht vielmehr auf die Funktion, die die Religion einnimmt und auf die Ursprünge der Religion. Indem Marx sich mit der Religion auseinandersetzt, setzt er sich zugleich mit der gesamten Gesellschaft auseinander, sein Ansatz ist ein globaler. Die Wurzel des Übels ist nicht, daß der Mensch an Gott glaubt, sondern daß er innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft nicht sein menschliches Wesen verwirklichen kann, in einem steten Widerspruch mit sich selbst lebt, ein Widerspruch, den er nun nicht in der Wirklichkeit auflöst, sondern den er sich hinwegtäuscht, und zwar in einer Bewußtseinsform, die der Wirklichkeit entspricht: das Allgemeine ist stets eine fremde Macht, ob das Marktgesetz oder Gott.

Die Kritik der Religion hat nun laut Marx dem Menschen gezeigt, daß nicht Gott das Allgemeine sei, sondern der Mensch, oder genauer gesagt:



der Menschen wurde sich bewußt, daß er im Denken der Schöpfer der Allgemeinheit ist, so daß diese Allgemeinheit ihm hiermit nicht mehr als fremde Macht, sondern als eigenes Produkt erscheint. Es geht nun darum, daß dies dem Menschen auch in Bezug auf sein sinnliches-praktisches Leben bewußt wird, daß er also die Allgemeinheit bewußt provoziert. Dafür bedarf es einer Veränderung der ökonomischen Verhältnisse, denn diese Verhältnisse täuschen den Menschen über sein wahres Wesen hinweg, innerhalb dieser Verhältnisse wird er sich nur als entfremdeter Mensch gewahrt, da seine Arbeit z.B. ein Produzieren für einen Anderen - den Arbeitsherrn - ist, oder weil er das Produkt seiner Arbeit nicht kontrollieren kann, usw.

Daß die Kritik der Religion Voraussetzung ist für die Kritik der bestehenden Verhältnisse, impliziert nun nicht notwendigerweise, daß man den Glauben an Gott aufgeben muß, um gegen das kapitalistische Ausbeutungssystem zu protestieren; auch als Christ kann man für eine bessere ökonomische Ord-

nung kämpfen. Es fragt sich nur, ob ein Christ hierbei nicht in den Widerspruch fällt, zwei absolute Wahrheiten zu behaupten: die Wahrheit Gottes und die Wahrheit des Menschen als das allgemeine Wesen. Es scheint mir, daß ein Christ "Entweder-Oder" sagen muß, wenn er nicht in einem Widerspruch leben will. Will er dies letztere dennoch, so kann ihn nur ein fester Glaube daran hindern, am Widerspruch zu verzweifeln.

Norbert Campagna

- (1) Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie in: G.W.F. Hegel, Grundlinien der Philosophie des Rechts Frankfurt-Berlin-Wien 1972 S. 440
- (2) Karl Marx, ebenda
- (3) Karl Marx, ebenda S. 440 f.